Privat-Irrenpflege

in Bayern im 19. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

in der gesamten Medizin

verfasst und einer

Hohen medizinischen Fakultät

der

Kgl. bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Fritz Kollmann

cand. med. aus Planegg.

München, 1896.

Buchdruckerei Kastner & Lossen, Finkenstrasse 2.

Privat-Irrenpflege

in Bayern im 19. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

in der gesamten Medizin

verfasst und einer

Hohen medizinischen Fakultät

der

Kgl. bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Fritz Kollmann

cand. med. aus Planegg.

München, 1896.

Buchdruckerei Kastner & Lossen, Finkenstrasse 2

Referent: **Herr Obermedizinalrat Prof. Dr. Grashey.**

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit

gewidmet

Inhalts-Uebersicht.

Seite

I. Einleitung 1
Einteilung des Stoffes 1
Begriff der Privatirrenpflege 2
II. Geschichte der Entwicklung der Privatirrenpflege 3
1. Stand der Privatirrenpflege um 1800 3
2. Entwicklung von 1803—1830 5
3. Stand der Irrenpflege gegen 1830 7
4. Gründung der ersten Kreisirrenanstalten 8
5. Gründung der ersten Kretinenanstalt 9
6. Entwicklung von 1853—1866 9
7. Stand der Irrenpflege gegen 1866 11
8. Entwicklung von 1869—1892 12
III. Gegenwärtiger Stand der Privatirrenpflege . . 12
1. Familienpflege 16
2. Kretinen und Blödenanstalten 19
a) Ecksberg 19
b) Attel 21
c) Schönnbrunn 23
d) Niedermohr 25
e) Reichenbach 25
f) Lauterhofen 26
g) Holnstein 27
h) Neuendettelsau 28
i) Polsingen 30
k) Bruckberg 31
l) Himmelkron 31
m) St. Josefshaus in Gemünden 31
n) Juliusspital in Würzburg 32
o) Deybach 34
p) Ursberg 35

Seite

3. Privatirrenanstalten 36
a) Anstalt von Dr. Würzburger, Bayreuth . . . 36
b) Anstalt von Dr. Falco, Bayreuth 36
c) Anstalt Neufriedenheim 37
d) Anstalt von Dr. Ranke in Obersendling . . . 37

IV. Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Privatirrenpflege 38

Einleitung.

Bevor ich auf mein eigentliches Thema eingehe, möchte ich in Kürze erläutern, von welchen Gesichtspunkten aus ich den mir vorliegenden Stoff zu bearbeiten gedenke und daran anschliessend darlegen, wie weit ich den Begriff der Privatirrenpflege ausdehnen will.

Der erste Teil meiner Arbeit soll umfassen die Geschichte der Entwicklung der Privatirrenpflege in Bayern vom Beginne dieses Jahrhunderts bis in die neueste Zeit. Ich werde dabei versuchen dieselbe in grossen Zügen und zwar in rein chronologischer Reihenfolge zu zeichnen und werde allenfallsige nötige Ergänzungen, die speziell für den Einblick in die Entwicklung der einzelnen Anstalten von Belang sind, im 2. Teile bringen.

Im zweiten Teile soll eine Schilderung des jetzigen Standes der Privatirrenpflege gegeben werden und zwar in der Weise, dass sowohl Familienpflege, als auch die jetzt noch bestehenden Privatirren- resp. Blödenanstalten einzeln betrachtet werden, wobei auch ihre Entwicklung nochmals im Zusammenhange zur Darstellung kommen wird.

Im Schlussteile meiner Arbeit will ich dann das im zweiten Teile gefundene verallgemeinern und daraus die Schlüsse ziehen, die sich für den gegenwärtigen Stand der Privatirrenpflege ergeben.

Es erübrigt mir nun noch darzulegen, wie weit ich den Begriff der Privatirrenpflege ausdehne; bei diesem Versuche stossen wir auf einige Schwierigkeiten; klar ist ja von vorneherein, dass unter diesen Begriff jegliche Art von Irrenpflege fällt, die ausserhalb eigener Anstalten stattfindet, besonders also die Pflege in der Familie.

Schwieriger ist es exakt festzustellen, in wie weit Anstalten als private zu betrachten sind. Das Entscheidende darüber liegt nach meiner Ansicht darin, durch welche Mittel die betreffenden Anstalten gegründet wurden und unterhalten werden. Oeffentliche Anstalten wären demnach alle die, welche durch öffentliche Umlagen oder Steuern, seien es nun solche, die durch Kreis- und Distrikts- oder durch Gemeindemittel anfgebracht werden, ins Leben gerufen wurden und unterhalten werden. Dahin gehören also die Kreis- und städtischen Anstalten, sowie die meisten der Krankenhäuser.

Alle übrigen Anstalten, die sich mit der Pflege Irrer oder Blöder beschäftigen, betrachte ich als private. Sie sind gegründet und werden unterhalten durch freiwillige Beiträge (Stiftungen, Vereinsmittel, Gaben der Wohlthätigkeit u. s. w.) oder auch durch die Mittel von Privatleuten (die Privatirrenanstalten).

Diese Unterscheidung ist nun allerdings insoferne ungenau, als auch öffentlichen Anstalten Privatmittel und umgekehrt Privatanstalten öffentliche Mittel zufliessen. Allein diese sind zum Teile nur zufällig, können nach Belieben der Spender gegeben oder verweigert werden — die Mittel für öffentliche Anstalten müssen gewährt werden — und treten den eigentlichen Mitteln, durch die die Anstalten unterhalten werden, gegenüber meist sehr zurück, so dass ich glaube, dass man die Definition, wie ich sie oben gegeben habe, wohl gelten lassen kann.

Für den ersten Teil der Arbeit kommt allerdings die Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Irrenpflege nicht in Betracht. Denn eine Darlegung der Geschichte der letzteren ohne Berücksichtigung der der ersteren ist nicht möglich bei dem innigen Zusammenhange der Entwicklung beider. So recht konnte sich ja die Privatirrenpflege erst entwickeln, als der Staat anfing sich mehr um die Irrenpflege zu kümmern, und die ersten öffentlichen Anstalten baute.

Denn vorher konnte er natürlich nicht verlangen, dass für die Irren genügend gesorgt werde, bevor er selbst Vorkehrungen für sie getroffen. Als aber die Anstalten errichtet waren, da machte sich ihr Einfluss auf die Privatirrenpflege auch darin geltend, dass die Privatirrenpflege durch sie naturgemäss bedeutend entlastet wurde. Doch davon in der Arbeit selbst!

I. Teil.

Geschichte der Entwicklung der Privatirrenpflege.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts bestanden in Bayern drei Anstalten, die Irre verpflegten:

1. das Juliushospital zu Würzburg mit einer eigenen Abteilung für Irre,
2. das „Narrenhaus“ St. Georgen in Bayreuth, und
3. die Detentionsanstalt zu Passau.

Die älteste dieser Anstalten ist das Juliusspital in Würzburg, im Jahre 1576 vom Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn gegründet.[1] „Gemäss dem Willen des Stifters“, waren, wie Schmidt in seiner Schrift „Zum Schutze der Irren“ schreibt, „auch Geisteskranke vom ersten Tage des Bestehens des Juliushospitales an zur Aufnahme berechtigt und wurden

[1] Kirchhoff, Grundriss.

thatsächlich aufgenommen, insoweit dies nämlich bei einem in den meisten Zeiten fühlbaren Platzmangel und dem Verhältnisse der Zahl der Geisteskranken zu allen anderen Kranken überhaupt gestattet war.“ So muss das Juliushospital mit Recht als die erste bayerische und wohl auch als eine der ersten deutschen Pflegeanstalten überhaupt betrachtet werden. Die Zahl der Pfleglinge betrug bis zu Anfang dieses Jahrhunderts stets etwas über 30. Die Absonderung in heilbare und unheilbare Kranke scheint mit Sicherheit zwischen 1785 und 1790 zu fallen.“ [1]).

An Räumen standen für Irre zur Verfügung 3 grosse Säle, 3 Blockhäuser und 30 Zimmerchen. Die 30 Zimmerchen waren für zahlende, 2 der Säle für arme Irre ein Saal für Rasende und „unsaubere Tiermenschen“ als Schlafraum, und 2 der Blockhäuser gemeinsam für Rasende bei derlei Geschlechts bestimmt. [2])

St. Georgen wurde 1784 vom Markgrafen von Bayreuth Chr. Friedr. Alexander für das Fürstentum Bayreuth gegründet und schon 1789 erweitert. [3])

Die Anstalt in Passau wurde gegründet durch den Fürsten von Passau, Kardinalpriester von Auersperg im Jahre 1792, welcher den Irren ein Aerarialgebäude in der Festung Oberhaus zur Wohnung anwies. [4])

Ueber den Zustand der Irrenpflege in diesen Anstalten zu Beginn des Jahrhunderts gibt uns am besten Aufschluss die Schilderung des damaligen Arztes im Juliusspitale Dr. Müller. [5]) Sie stand noch auf einer ziemlich niedrigen Stufe;

[1]) Kirchhoff, Grundriss.
[2]) Müller, die Irrenanstalt im k. Juliushospital zu Würzburg.
[3]) Erlenmayer, Uebersicht.
[4]) Dr. Kraus, Irrenbehandlung und Irrenpflege vor 50 Jahren.
[5]) Dr. Müller, die Irrenanstalt des k. Juliushospitals.

die Wohnräume für die Kranken waren ungenügend, das Stroh, das den Unreinlichen zum Nachtlager diente, „durch den ätzenden Urin verfault," bis es gewechselt wurde. Die Kost die denkbar schlechteste: „Abfälle von Knochen, Brocken und Fettklumpen, was man Anderen sich nicht zu geben getraute, das auf den Tellern der Pfründner liegen gebliebene, zusammengescharrte Gemüse"; die Behandlung selbst, diesen Verhältnissen entsprechend: „An den Wänden der Säle waren eiserne Ringe mit Ketten angebracht, an welche Rasende, oder solche, vor welchen sich Wärter oder Wärterinnen mit oder ohne Grund fürchteten, gelegt wurden."

Uebrigens waren Wärter und Wärterinnen auch mit mancherlei Zwangs- und Strafmitteln reichlich versehen, die sie häufig genug zur Anwendung brachten; „die Prügelei war an der Tagesordnung."

Auf derselben Stufe stand auch die Therapie [1]) der Geisteskrankheiten: Peitschen mit Brennesseln, Einimpfung der Scabies, Brechweinstein innerlich und äusserlich, kalte Sturzbäder und ähnliche Ungeheuerlichkeiten mehr.

Dabei ist zu bemerken, dass Würzburg, von dem ja die Schilderung der Zustände stammt, noch als die beste der Anstalten galt: Wie mag es da erst in den übrigen Anstalten und in der Familienpflege ausgesehen haben?

Gehen wir nun nach dieser Orientierung über die damaligen Verhältnisse auf die Entwicklung der Irrenpflege selbst ein, so stossen wir schon im Jahre 1803 auf eine neue Anstalt, nämlich die in Giesing. Leider ist ausser dem Gründungsdatum keine weitere Notiz gegeben [2]); bei Kraus, „Irrenpflege und Irrenbehandlung vor 50 Jahren" fand ich allerdings noch die Bemerkung, dass die Anstalt früher ein Spital

[1]) Dr. Kraus, Irrenbehandlung und Irrenpflege vor 50 Jahren.
[2]) Erlenmayer, Uebersicht.

war und auf magistratische Kosten zu einer Irrenanstalt für 25 Kranke eingerichtet wurde, doch hier leider ohne Angabe der Jahreszahl. Eine zweite Anstalt und zwar eine Heil- und Pflegeanstalt erstand im Jahre 1805 durch Dr. Marcus in der Anstalt St. Getreu zu Bamberg.[1]) Unter der Leitung Langermanns (1804—1810) wurde in diesem Jahre auch das „Narrenhaus St. Georgen" in Bayreuth in eine Irrenanstalt umgewandelt, „damals vollkommen entsprechend dem Stande der damaligen Wissenschaft."[2])

Im Jahre 1807 begann Dr. Müller im Juliusspital zu Würzburg nach langem fruchtlosen Bemühen mit seinen Bestrebungen, die traurigen Zustände der dortigen Anstalt zu bessern, durchzudringen, indem wenigstens durch Entfernung eines Teiles der Pfründner aus den eigentlich für Irre bestimmten Zimmern mehr Raum für die letzteren geschaffen wurde.

In der Pfalz wurde im Jahre 1811[3]) eine Pflege- und Siechenanstalt in Frankenthal eröffnet mit einer Abteilung für 212 Blöde und 112 Epileptische, die erste Anstalt in Bayern, die der Blödenpflege in ihrem Programm besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Dr. Müller in Würzburg, hatte inzwischen an seinen Verbesserungsplänen rüstig weiter gearbeitet, dadurch einen gewaltigen Umschwung in der Irrenpflege in Bayern herbeigeführt. Im Jahre 1817 hatte er es endlich erreicht, dass er den Kranken die Ketten abnehmen durfte, dass für sie, besonders für die Unreinlichen, auch besser gesorgt wurde als bisher,[4]) und den Roheiten der Wärter durch neue Instruktionen ein Ziel gesetzt wurde.

---

[1]) Laehr, Gedenktage der Psychiatrie.
[2]) Kraus, Irrenbehandlung und Irrenpflege vor 50 Jahren.
[3]) Laehr, Gedenktage der Psychiatrie.
[4]) Müller, Die Irrenanstalt im k. Julius-Hospitale.

Leider folgten die anderen Anstalten nicht alle diesem guten Beispiele; die Irrenanstalt St. Georgen sank im Gegenteil seit Langermanns Abgang immer mehr und mehr von der Höhe herab, auf die sie dieser gebracht hatte.[1])

In Passau musste die Detentionsanstalt schon gar bald mancherlei Wandlungen durchmachen, bis die Irren schliesslich gegen Ende der Zwanziger Jahre in einem Flügel der Beschäftigungsanstalt, gegen eine jährliche Miete von 200 fl. untergebracht wurden. Es soll hier ein Lokal für 25 Irre gewesen sein, mit einem durchschnittlichen Bestande von 21 Kranken.

So war also in den ersten 25 Jahren dieses Jahrhunderts doch schon mancherlei geschehen, wodurch sich die Lage der Geisteskranken gegen früher bedeutend besser gestaltete. Man hatte nun endlich gelernt sie als arme kranke Menschen und nicht mehr als Verbrecher zu betrachten, man suchte dementsprechend auch ihr Loos so milde als möglich zu gestalten und ihnen auch ihre Gesundheit, allerdings oft noch durch recht drastische Mittel, wieder zu verschaffen. Die drei Anstalten die zu Anfang des Jahrhunderts schon bestanden, hatten sich mehr oder minder, soweit es beim damaligen Stande der Psychiatrie möglich war, vervollkommnet, 2 Irrenanstalten zu Giesing und Bamberg, und 1 Blödenanstalt in Frankenthal waren neu erstanden.

Schlimm waren freilich noch die Kranken daran, die nicht in Anstalten untergebracht werden konnten; sie waren der Dummheit und Roheit, dem Spotte und der Verachtung ihrer Mitmenschen, die ja oft genug ihr Leiden noch verkannten, preisgegeben und mussten grossenteils in elenden Räumen, in Schmutz und Lumpen und wohl auch noch in Ketten ihr jämmerliches Dasein fristen. Auf diesem Stand-

[1]) Kraus, Irrenbehandlung und Irrenpflege vor 50 Jahren.

punkte blieb nun die Irrenpflege in Bayern über 20 Jahre hindurch ohne besondere Aenderung bestehen,[1]) bis im Jahre 1846 durch Gründung der ersten bayerischen Kreisirrenanstalt in Erlangen ein gewaltiger Umschwung in der Irrenpflege eintrat.

Mehr zur Geltung kam dieser Umschwung noch als 1849 die Kreisirrenanstalt Irrsee als Heil- und Pflegeanstalt für 90 Kranke und 1852 die zu Karthaus-Prüll bei Regensburg (ein früheres Benediktinerkloster) für 120 Kranke eröffnet wurde.

Nun konnte nicht nur eine bedeutend grössere Anzahl Irrer der Anstaltspflege teilhaftig werden, sondern der Staat konnte nun auch auf die schlimmen Zustände, wie sie noch in der Familienpflege herrschten, besser einwirken. Am 30. Dezember 1851 schon erschien ein Ministerial-Erlass, der bestimmte, die Behörden sollten baldmöglichst über die Zahl der Irren in den einzelnen Gemeinden, über deren Nahrung, Kleidung, Beschäftigung, Behandlung und Verwahrung Bericht erstatten. Nicht genügend versorgte Irre mussten in Anstalten geschafft werden, Fesslung solcher Kranken mit Ketten und Stricken wurde speziell strengstens verboten. Nach demselben Erlasse sollten auch die Anstalten zu Giesing, St. Georgen, St. Gertraud (soll wohl heissen St. Getreu) in Bamberg und Würzburg von dieser Zeit ab, sich hauptsächlich auf die Pflege Unheilbarer beschränken, um die Kreisirrenanstalten dadurch zu entlasten und ihnen so ihren Heilzweck mehr zu ermöglichen.

Von Bedeutung für die Privatirrenpflege ist auch das Jahr 1852 und zwar durch Gründung der ersten Kretinnen-

---

[1]) In den 30iger Jahren erwähnt allerdings Dr. Kraus eine Irrenanstalt in Schwabach; doch habe ich ihr Gründungsjahr weder bei ihm, noch in meinem anderen Quellen finden können.

anstalt in Bayern nämlich Ecksberg. In diesem Jahre errichtete der Benefiziat Probst, der selbst nur 1 fl. Vermögen besass, durch Hilfe eines Vereins, den er ins Leben rief, in seinem eigenen Wohnhaus eine Anstalt für Blöde und nahm schon in diesem Jahre 9 Kinder, sämtliche aus Oberbayern auf. Schon im nächsten Jahre jedoch konnte er mit Hilfe des obenerwähnten Vereines ein eigenes Haus aufführen und eine grössere Zahl dieser unglücklichen Geschöpfe aufnehmen. Zwei Jahre nach der Gründung Ecksbergs entstand eine zweite Blödenanstalt und zwar protestantischen Charakters in Neuendettelsau in Mittelfranken, durch Diakonissinen gegründet.

Auch der Bau neuer Kreisirrenanstalten schritt in diesem Jahrzehnte rüstig vorwärts. 1855 wurde in dem prachtvollen, ehemaligen fürstbischöflichen Schlosse Werneck, mit sehr grossem Parke, die Kreisirrenanstalt gleichen Namens, 1857 die zu Klingenmünster in einem früheren Benediktinerkloster und 1859 die Kreisirrenanstalt bei München eröffnet.

Mit Eröffnung dieser letzten Anstalt hörte die frühere Irrenanstalt in Giesing auf zu existieren, wenigstens als solche. Sie wurde in ein Spital umgewandelt, das allerdings auch weiter Irre, doch nur als Pfründner verpflegte. Die Gründung einer eigenen Kreisirrenanstalt in Unterfranken übte auch auf das Juliusspital einen Einfluss und zwar nicht, wie man von vorneherein annehmen möchte, in der Weise, dass der Krankenstand in Würzburg nun geringer wurde. Im Gegenteil nahm die Zahl der jährlich Aufgenommenen gar bald zu, indem sämtliche Unheilbare, für die im Juliusspital der Raum nicht reichte, nach Werneck geschafft wurden und so für Heilbare mehr Raum gewonnen wurde, die nicht so lange Zeit in der Anstalt verblieben, wie die Unheilbaren.[1]) Es waren nun sämtliche Kreise ausser Nieder-

[1]) Kraus, Irrenbehandlung und Irrenpflege vor 50 Jahren.

bayern und Oberfranken in dem Besitze eigener Anstalten. Auch in Oberfranken — in Bamberg — wurde die dort bestehende Anstalt 1861 in eine öffentliche — allerdings nur städtische umgewandelt, indem der Magistrat Bamberg die Verwaltung und damit die Unterhaltung übernahm.[1])

1862 wurde auch eine neue Anstalt, die sich, allerdings nicht ausschliesslich mit Blödenpflege beschäftigte, durch einen Zweig des St. Johannisvereins, die Association, in Schönbrunn bei Dachau errichtet.

Im selben Jahre wurden auch zum ersten Male Privatirrenanstalten von Aerzten gegründet und zwar beide in Bayreuth, nämlich die des Dr. Würzburger für geisteskranke und nervenleidende Israeliten und die des Dr. Falco in St. Gilgenberg, 1 Stunde ausserhalb Bayreuth.

Zu Beginn der 60iger Jahre finden wir auch einige Nachrichten über die Irrenpflege in Krankenhäusern und in Pfründneranstalten, die allerdings schon Jahre vorher in ähnlicher Weise bestanden haben wird. So wird 1863 im Generalbericht der Sanitätsverwaltung in Bayern erwähnt, dass im Krankenhause zu Donauwörth eine eigene Irrenabteilung für Irre vom Lande errichtet wurde.

Auch andere Krankenhäuser, wie das zu Speyer und das zu Nürnberg, bauten in den 60iger Jahren eigene Irrenstationen. Von Pfründneranstalten, die Irre und Blöde verpflegten, werden hervorgehoben, das Nikolaispital in Haidhausen, die Schmittersche Anstalt in München und die Versorgungsanstalt St. Margarethe in Augsburg mit einem durchschnittlichen Gesamtkrankenstand von 8—44 Blöden und Irren jährlich.

Doch wurde diese letztere Art von Versorgung von der Regierung nicht gerne gesehen; wenigstens erklärte sie es im Jahre 1868 als ein grosses Bedürfnis grössere Spitäler

[1]) Kraus, Irrenbehandlung und Irrenpflege vor 50 Jahren.

für Unheilbare zu errichten, da es häufig nicht thunlich erscheine, solche in gewöhnlichen Krankenhäusern unterzubringen und noch weniger ihr Aufenthalt in Versorgungs- und Pfründneranstalten zulässig sei.[1])

Der Einwand der von der k. Regierung gegen die Verpflegung Irrer und Blöder auch in Krankenhäusern gemacht wird, wird um so leichter verständlich, wenn man bedenkt, dass eben in diesen Jahren, aus denen die Bemerkung stammt, erst damit begonnen wurde in den Krankenhäusern eigene Irren- und Tobzellen zu bauen und dass die Zahl der verpflegten Irren eine verhältnismässig grosse war.

Sie betrug in Bayreuth 62/63 6, in Bamberg 60/61 20, in Hof 63 64 4, in Fürth 65/66 5 Irre. Im Krankenhause zu Augsburg waren 62 63 22; 63/64 24 und 1866 57 Geisteskranke untergebracht, von denen nur $^1/_3$ bis die Hälfte später in Irrenanstalten untergebracht wurde.

1866 gründete die Anstalt in Neuendettelsau eine Filiale in Polsingen für 72 Pfleglinge. Die Anstalt bestand aus 17 grösseren und mehreren kleineren Zimmern, darunter auch ein Badezimmer.

Mit ihr war die Zahl der Blödenanstalten auf 5 gestiegen (Frankenthal, Ecksberg, Neuendettelsau, Schönbrunn, Polsingen); Kreisirrenanstalten bestanden 6, ausserdem 3 Privatirrenanstalten,[2]) eine Detentionsanstalt zu Passau, eine städtische Irrenanstalt St. Getreu, und die Irrenabteilung im Juliusspital. So war wohl im Laufe der Jahre manches geschehen, die Lage der Irren und Blöden zu bessern, alle Mängel und Fehler auszurotten, war freilich nicht möglich. Sie beziehen sich allerdings weniger auf Anstalts- als vielmehr auf die

[1]) Gen.-Bericht d. Sanit.-Verw. in Bayern Bd. VII.

[2]) Die von Dr. Würzburger u. Dr. Falco und St. Georgen (als Stiftung.)

Familienpflege. Es hatten sich ja auch hier die Verhältnisse in manchen Punkten gebessert; die Behandlung der Irren war nicht mehr so inhuman wie früher, allein da und dort kamen doch zuweilen noch recht traurige Zustände vor und besonders einen Uebelstand dürfen wir nicht übergehen, wenn wir uns ein richtiges Bild von der damaligen Familien-Irrenpflege machen wollen — „die Verpflegung in der Umfuhr“ — wie sie noch 1867 in manchen Bezirken Bayerns üblich war. Während so die Privatirrenpflege, soweit sie in den Händen von Gemeinden lag, noch diese oder jene Mängel aufwies, vervollkommnete sich die Anstaltspflege, namentlich auch in den Blödenanstalten von Jahr zu Jahr mehr. Dies geht ja zum Teil schon aus den günstigen Resultaten hervor, die z. B. Ecksberg in den 60iger Jahren aufzuweisen hatte. Von 217 Pfleglingen konnten 21 als geheilt d. h. als lebensbrauchbar entlassen werden, während 73 ziemlich, 65 wenig gebessert und 58 ungebessert in der Anstalt verblieben. Gleichzeitig mit diesem Fortschritte auf dem Gebiete des Unterrichtes ging noch ein anderer. Durch die zahlreichen Hilfsmittel, die den Anstalten von verschiedenen Seiten — auch vom Staate — zuflossen, wurden sie in den Stand gesetzt, Freiplätze zu gründen oder ihre Zahl zu vermehren und dadurch eine grössere Zahl, besonders auch ärmerer Blöder an den Wohlthaten einer Anstaltsbehandlung teilnehmen zu lassen, so dass z. B. schon 1866 Ecksberg 22 Zöglingen ganze und mehreren teilweise Freiplätze gewähren konnte.

Durch die steigende Frequenz wurden bald die alten Räume zu eng und fast jedes Jahr wurden deshalb in den verschiedenen Anstalten bauliche Veränderungen vorgenommen oder Neubauten aufgeführt.

Gehen wir nach diesem allgemeinen Ueberblick über den

damaligen Stand der Irrenpflege wieder in der Entwicklung derselben vor, so finden wir 1869 auch in Niederbayern eine Kreisirrenanstalt und zwar in Deggendorf eröffnet. Dieselbe übernahm gleich im ersten Jahre ihres Bestehens den grössten Teil der Kranken aus der Detentionsanstalt in Passau, welche Anstalt 1870 geschlossen wurde. Im selben Jahre wurde auch eine neue Kretinnenanstalt und zwar zu Glött in Schwaben gegründet.

Im nächsten Jahre eröffnete auch Oberfranken eine Kreisirrenanstalt zu Bayreuth, die die Kranken, die sich bis dahin in St. Georgen befunden hatten aufnahm. St. Georgen selbst wurde als Irrenanstalt aufgehoben und in ein Arbeitshaus umgewandelt.

Trotzdem nun schon eine stattliche Reihe sowohl öffentlicher als auch privater Irren- und Blödenanstalten bestand, war ihre Zahl doch den bestehenden Bedürfnissen noch lange nicht genügend.

Im Jahre 1871 ergab nämlich die Statistik[1]) in Bezug auf Blöde und Irrsinnige folgende Zahlen:

Kreis	Blödsinnige		Irrsinnige	
	überhaupt	auf 10000 Einwohner	überhaupt	auf 10000 Einwohner
Oberbayern	1205	27	847	11,28
Niederbayern	862	23,52	577	9,4
Pfalz	912	24,56	622	9,47
Oberpfalz	655	20,92	429	8,21
Oberfranken	802	21,85	432	7,31
Mittelfranken	878	23,29	516	8,88
Unterfranken	1089	30,75	723	11,64
Schwaben	889	25,80	591	10,41

Von diesen befanden sich 6565 Blöde und 2243 Irre in Privatpflege; 727 Blöde oder 10% und 2449 Irre oder 52,6% in Anstalten.

[1]) Gen.-Ber. d. Sanitäts-Verw. in Bayern Jahrg. 73–75.

In Sachsen dagegen waren im selben Jahre 64,2 % der Irren und 28,1 % der Blöden in Anstalten untergebracht, also 11,6 % Irre und 18,1 % Blöde mehr als in Bayern.

Wir sehen also, dass namentlich für Blöde damals noch weit mehr Anstalten erwünscht gewesen wären.

Leider aber sollte in diesen Verhältnissen nun längere Zeit kein Wandel mehr eintreten.

Zwar wurde 1873 Attel, ein säkularisiertes Kloster, vom Orden der barmherzigen Brüder in eine Anstalt für Unheilbare umgewandelt und zwar in erster Linie für Blöde und Idioten; allein die Anstalt war, wenigstens anfangs, zu klein — für nur 30 Zöglinge berechnet — so dass ihr kein besonderer Einfluss auf die Herabminderung der Zahl der in Privatpflege befindlichen Blöden zuzuschreiben ist.

Besser wurden die Verhältnisse, als im Jahre 1876 eine Kreisirrenanstalt zu Kaufbeuren eröffnet und Irrsee daher in eine Pflegeanstalt umgewandelt wurde, als im selben Jahre auch Erlangen eine eigene Pflegeanstalt errichtete und beide Pflegeanstalten sich 1879 und 1880 bedeutend erweiterten.

Von diesen Jahren ab begann auch ein neuer reger Eifer in der Errichtung von Idiotenanstalten zu erwachen.

Der Reihe nach entstand eine ganz beträchtliche Zahl solcher Institute, die fast alle privaten Charakter tragen, fast jedes Jahr brachte uns ein neues.

1881 wurde in Lauterhofen in der Oberpfalz von fünf Schwestern, die in den Orden der Franziskanerinnen traten, eine Kretinenanstalt gegründet; 1882 eine Privaterziehungsanstalt für Idioten und Kretinen unter dem Namen „St. Josephshaus“ zu Gemünden in Unterfranken durch den früheren Lehrer Herberich aus Donauwörth. 1883 eröffnete das Diakonissenhaus zu Neuendettelsau in seiner Filiale für männ-

liche Blöde zu Polsingen einen neuen Trakt, in den das frühere Distriktsspital umgewandelt worden war.

1884 [1]) entstand eine Privatanstalt für Blinde, Taube, Epileptiker und Kretinen in Ursberg, 1885 eine Blödenanstalt in Straubing und in Deggendorf durch Gemeindemittel.

In der Pfalz erhielt die Kreisanstalt in Frankenthal immer mehr den Charakter einer Blödenanstalt und zwar seit dem Jahre 1886.

1889 endlich wurde von der Anstalt Glött die Abteilung für Blöde abgetrennt und nach Deybach verlegt. 1893 errichtete die Anstalt in Neuendettelsau zwei neue Filialen, eine in Bruckberg für männliche und eine in Himmelkron für weibliche Idioten.

Mit diesen Kretinenanstalten zugleich erstanden in allerjüngster Zeit auch zwei Privatirrenstalten. 1891 gründete Dr. Kraus eine solche für Kranke beiderlei Geschlechts in Neufriedenheim bei München; Besitz und Leitung dieser Anstalt gingen schon nach kurzer Zeit auf den jetzigen Direktor, der vorher Oberarzt an der Kreis-Irrenanstalt in München war, Dr. Rehm, über; eine zweite Privatirrenanstalt und zwar speziell für gemütskranke Damen errichtete Dr. Ranke, ein ebenfalls psychiatrisch gebildeter Arzt, in Thalkirchen bei München.

Ursberg kaufte 1891 das ehemalige Augsburger-Diöcesan-Seminar in Pfaffenhausen, erwarb das Krumbad und vergrösserte seine Oekonomie. Lauterhofen führte 1891 einen Flügelneubau, sowie Gebäude für Wirtschaftsräume auf. Auch Straubing, Deybach, Gemünden stellten Neubauten her, Neuendettelsau 1894 einen Zellenneubau und eine Wasserleitung; Himmelkron bekam einen grossen Garten.

[1]) Erwähnen will ich hier auch, dass in diesem Jahre eine zweite Kreisirrenanstalt für Oberbayern — in Gabersee eröffnet wurde.

In ähnlicher Weise schritten alle übrigen Anstalten — private sowohl als öffentliche — mit der Zeit fort. All' die Fortschritte, die in jüngster Zeit auf diesem Gebiete geschehen, hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Es lag das auch gar nicht in meiner Absicht, sondern ich wollte mit meiner Schilderung nur zeigen, dass wir in allerletzter Zeit so manches wieder für unsere Geisteskranken gewonnen haben.

Allein trotz all dieser Errungenschaften macht sich doch auch jetzt schon wieder derselbe Mangel fühlbar, unter dem von jeher die Kretinenanstalten litten. Alle diese Anstalten klagen nämlich, dass der Krankenzudrang ein so grosser sei, dass die Patienten auf Jahre hinaus zurückgestellt werden müssten.

Ueber die Entwicklung der Irrenpflege in der Familie, speziell in jüngster Zeit, ist in den ärztlichen Berichten leider sehr wenig zu finden. Es heisst nur immer,[1]) dass die Irren und Blöden bei ihren Verwandten meist gut versorgt seien. Auch über die Pflege solcher Kranken in Pfründneranstalten wird nur wenig berichtet.

[1]) Gen.-Ber. d. Sanitäts-Verw. in Bayern.

II. Teil.

I. Familienpflege.

Die Nachrichten, die in den ärztlichen Berichten über die Irrenpflege in der Familie niedergelegt sind, sind leider recht spärliche. Selbst die Zahl der in der Familie verpflegten Irren ist meist nicht genau angegeben und ich verweise hier, wie auch bei der Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Irrenpflege in der Familie auf den Schlussteil dieser Arbeit.

Die ersten Nachrichten fand ich im General-Bericht der Sanitäts-Verwaltung in Bayern vom Jahre 1861/62, der sagt, dass eine Anzahl von Irren in der Familie verpflegt würden, für sie jedoch und besonders aber für Blödsinnige und Schwachsinnige noch mehr Asyle erwünscht wären.

Aehnliche Klagen, dass nur wenig Irre in Anstalten untergebracht werden könnten, bringen die Berichte von 1863/64, 1864/65 und 1865/66. 1867 wird gemeldet, dass für die Irren in den meisten Bezirken keine besonderen Vorkehrungen getroffen seien. Gewöhnlich wurden sie von Lokalarmenpflegen in Anstalten gebracht, wenn die Behörden es bestimmten, für arme Arbeitsunfähige sorgte die Lokalarmenpflege durch einen Wohnungsgeldzuschuss, durch Beschaffung von Nahrungsmitteln und Kleidern und durch Verpflegung in der Umfuhr. Ueber Wart und Pflege wurden nach den Berichten der Bezirksärzte Klagen nicht laut.

Entlastet wurde die Familienpflege erst, als von Beginn der fünfziger Jahre ab, allmählich nach einander nicht nur Kreisirrenanstalten, sondern auch private Idiotenanstalten in stattlicher Reihe entstanden. Anfangs herrschte allerdings besonders gegen die ersteren noch ziemlich lange ein gewisses Vorurteil, allein dieses schwand mit dem Laufe der Jahre und der grösste Teil der Bevölkerung hat nun doch einsehen gelernt, dass eine gute Anstaltspflege der Familienpflege in weitaus den meisten Fällen vorzuziehen ist. Wenn nun trotzdem noch ein grosser Teil der Irren sich in Privatpflege befindet, so hat das wohl seinen Grund darin, dass die Kosten für die Anstaltspflege relativ hohe sind.

Wie gross die Zahl der noch in Privatpflege befindlichen Irren und Blöden ist, mögen folgende Zahlen beweisen:

Es fanden sich 1892 in 17 Amtsbezirken Oberbayerns: 246 Epileptiker, 636 Blöde und 734 Irren;[1])

in Niederbayern befanden sich 1885 75,3 % der Geisteskranken in Privatpflege.

In der Oberpfalz

1889	von	432	Irren	177	in Privatpflege,
„	„	462	Blöden	420	„ „
„	„	177	Epileptikern	169	„ „
1892	„	433	Irren	142	„ „
„	„	401	Blöden	348	„ „
„	„	164	Epileptikern	159	„ „

In Oberfranken 1892 im

Bez.-Amt	Naila	von	33	Irren	20	in	Privatpflege,
„	Kronach	„	82	„	62	„	„
„	Pegnitz	„	15	„	5	„	„
„	Hof	„	46	„	10	„	„
„	Rehau	„	33	„	22	„	„
„	Wunsiedl	„	62	„			
	und	„	30	Blöden	43	„	„
			301	Irren	162	in	Privatpflege.

[1]) Gen.-Ber. d. Sanit.-Verw. in Bayern.

II. Kretinen- und Blödenanstalten.

a) in Oberbayern:

1. **Ecksberg.** Die Anstalt Ecksberg wurde im Jahre 1852 durch den Benefiziaten Probst gegründet, der 9 idiotische Kinder zur Pflege in sein eigenes Wohnhaus aufnahm. Schon im nächsten Jahre wurde er durch die Mittel eines Vereines, den er ins Leben gerufen hatte, in den Stand gesetzt, ein eigenes Haus zum Zwecke der Pflege von Idioten und Blöden zu bauen, so dass er 1853 26 Zöglinge aufnehmen konnte. Statutengemäss waren diese alle im Kreise Oberbayern beheimatet. Die Anstalt war jedoch nicht eine reine Pflegeanstalt, sondern sie suchte ihre Zöglinge „auch angemessen zu beschäftigen, möglichst zu unterrichten, soviel als thunlich zu heilen und für ihre Zukunft Sorge zu tragen."

Nach den Statuten konnten in den fünfziger Jahren nur 50 Zöglinge aufgenommen werden. 1859 aber war diese Zahl schon um 13 überschritten. Deshalb erweiterte die Anstalt auch 1860 ihre Räumlichkeiten, so dass sie nunmehr 31 heizbare, 10 nicht heizbare Zimmer und 6 kleine Kämmerchen umfasste. So konnten 1862 schon 69 Zöglinge und, nachdem nun die Anstalt neuerdings vergrössert worden war, 1867 130 Zöglinge aufgenommen werden. 1870 änderte die Anstalt ihre Statuten dahin ab, dass von da ab auch Nicht-Oberbayern Aufnahme finden konnten. Nun stieg die Zahl der Zöglinge wieder und zwar auf 186 und hob sich bis 1892 auf 205 1894 sogar auf 214.

Die Kranken sind in 3 Abteilungen untergebracht, in einer Pflege-, Beschäftigungs- und Heilabteilung; für die bildungsfähigen Zöglinge sind ein Lehrer und zwei Lehrerinnen angestellt. Das übrige Personal der Anstalt besteht

aus dem (geistlichen) Vorstand und seinem Stellvertreter, aus 1 Wärter und 23 Wärterinnen und einer Anzahl Dienstboten; Der Hausarzt wohnt in dem 2 Km entfernten Mühldorf. Die Verwaltung in Ecksberg führt ein Verwaltungsrat, welcher aus dem vom jeweiligen Erzbischof von München-Freising ernanntem Vorstande, dessen Stellvertreter, einem Kontroleur und Sekretär besteht. Diese letzteren 3 Persönlichkeiten erwählt der Ausschuss des für die Anstalt bestehenden Hilfsvereines, der gegen 6000 Mitglieder zählt. Die Oberaufsicht über die Anstalt führt die k. Staatsregierung.

Aufnahmsberechtigt sind in erster Linie Oberbayern und Katholiken, ohne dass jedoch Andersgläubige oder Nichtoberbayern ausgeschlossen werden. Die Pflegegelder für Nichtbayern sind jedoch höher als die für Bayern (400 M. gegen 325 M.). Eine grosse Zahl der Zöglinge ist im Genusse von ganzen oder teilweisen Freiplätzen, (41 ganze) die zum teil aus Mitteln der Stiftung und Beiträgen der Mitglieder des Hilfsvereins, zum Teil aus Beträgen von Kirchensammlungen, zufälligen Geschenken und namentlich auch aus Zuschüssen des Kreises bestritten werden. So erhielt Ecksberg schon 1853 neben 2000 fl. zur baulichen Erweiterung 500 fl. zur Unterstützung; von 1854—1874 1000 fl. jährlich, 1875 und 1876 2000 fl. resp. 3428 M., 1877—1880 4000 M., 1880—1883 4200 M. für 12 ganze und seit 1883 5250 M. für 12 ganze und 6 halbe Freiplätze durch den Landrat für den Kreis Oberbayern bewilligt. Der niederbayerische Landrat unterstützte ebenfalls seit einer Reihe von Jahren die Anstalt. In die Summe von 2000 M., die er zur Unterstützung von Idiotenanstalten in letzter Zeit aussetzte, musste sich jedoch Ecksberg mit noch 4 anderen Anstalten teilen. Der Landrat der Oberfalz gewährte ihr bis 1882 jährlich 857 M. 20 Pf., 1883—1885 455 M., 1886

600 M. und seit 1887 500 M. als Unterstützung. Auch vom schwäbischen Landrate erhielt Ecksberg jährlich Zuschüsse von 1600 M., bis der Kreis 1886 eine eigene Anstalt in Ursberg bekam.

Attel. Im Jahre 1873 wurde Attel, ein säkularisiertes Kloster, vom Orden der barmherzigen Brüder zur Errichtung einer Anstalt für Unheilbare, insbesondere für Blöde und Idioten angekauft. Bald hernach wurde ein eigener Trakt für Altersschwache und Gebrechliche gebaut. Die Zahl der verpflegten Kranken betrug bis gegen Ende der 70 er Jahre durchschnittlich 26 pro Jahr; von diesen war ungefähr der dritte Teil geisteskrank oder geistesschwach. Im Jahre 1876 wurden der Anstalt auch mehrere Kranke aus der Kreisirrenanstalt München zur Pflege überwiesen. Die Zahl der verpflegten Unheilbaren stieg 1880 auf 55, darunter 15 Irre, das Anstaltspersonal bestand aus 1 Prior, 2 Brüdern für Krankenpflege und 6 Brüder zur Verrichtung der verschiedenen Hausarbeiten. 1886 betrug die Zahl der verpflegten Kranken 61, darunter 23 Epileptiker, 13 Geisteskranke, 5 Paralytiker und 3 Idioten. 1889 änderte die Anstalt ihre Statuten dahin ab, dass von da ab auch Nichtoberbayern Aufnahme in der Anstalt finden konnten, vorausgesetzt, dass die Plätze nicht von Angehörigen des Kreises Oberbayern beansprucht würden; für Gebrechliche sollte ferner nach den neuen Statuten eine neue (III.) Klasse errichtet werden. Diese Statuten haben bis heute noch Giltigkeit behalten.

Attel ist nach ihnen eine Anstalt, die den Zweck hat, „männlichen Unheilbaren durch rationelle Pflege und Behandlung Unterkunft zu bieten, ihre oft qualvollen Leiden zu mildern, und ihnen überhaupt jede Erleichterung ihres Zustandes zu verschaffen;“ ausserdem aber auch „alters-

schwachen und gebrechlichen Personen, welche infolge ihres Zustandes besonderer Wart und Pflege, sowie beständiger ärtztlicher Aufsicht bedürfen, diese zu gewähren.“ Das Alter dieser Kranken, deren Zahl 1893 125 betrug schwankt zwischen 7 und 89 Jahren. Dieselben sind in 3 Klassen untergebracht: die ersten beiden verpflegen Unheilbare, die dritte ist für die Altersschwachen und Gebrechlichen errichtet. Die Verpflegungskosten in der ersten Klasse betragen 384 M.; in der II. 276 M. und in der III. 240 M. Pfleglinge, die nicht in Oberbayern beheimatet sind, können nur in die I. Klasse aufgenommen werden und auch dies nur so lange, als die Plätze nicht von Oberbayern in Anspruch genommen werden. Die Pfleglinge der III. Klasse sind in einem eigenen, von den Räumen für Unheilbare vollständig getrennten, Flügel untergebracht und werden dort eigens verköstigt und durch ein eigenes Personal verpflegt; sollten die Räume für Unheilbare nicht mehr ausreichen, so müsste der Flügel für Gebrechliche für jene geräumt und letztere andererweitig versorgt werden. Die Leitung und Pflege in der Anstalt liegt in den Händen der barmherzigen Brüder; an der Spitze steht der jeweilige Prior (ein Laienbruder), welcher die Verwaltung und das der Revision der k. Regierung unterstehende Rechnungswesen führt; für Oekonomie sind eigene Dienstboten vorhanden. In der Anstalt wohnen ausser dem Prior noch 12 Brüder, ein Pater, der zugleich Religionslehrer der Kranken ist, und mehrere Kandidaten.

Die Einkünfte der Anstalt bestehen:

1) Aus den Ergebnissen von Hauskollekten (12000—15000 M. per Jahr);
2) aus den Verpflegungsgeldern, die jedoch bei der Zahl der Freiplätze ziemlich gering sind;

3) aus einem jährlichen Zuschusse aus dem Kreisfond für Oberbayern. Derselbe betrug 1876 2000 fl., eine Summe die auch für 1877 nur in Mark umgerechnet vom Landrate gewährt wurde; 1878 bis 1883 wurden 2500, seit 1883 3000 M. jährlich genehmigt und seit 1879 ausserdem eine jährliche Zulage von 552 M. für Freiplätze.

Schönbrunn: Die Anstalt Schönbrunn bei Dachau wurde im Jahre 1862 vom Vereine „der Assoziation vom göttlichen Herzen Jesu" ins Leben gerufen, um 1. unheilbare Kranke zu verpflegen und 2. tüchtige weibliche Dienstboten heranzubilden.

1875 ergab die Untersuchung durch eine Regierungskommission manches, was nicht zu Gunsten der Anstalt sprach, namentlich in hygienischer Beziehung, anderseits wurde allerdings der Gesundheitszustand und die Disziplin in der Anstalt lobend erwähnt. [1])

Auch gegen Ende der 70iger und Anfangs der 80iger Jahre wurde öfters geklagt, dass die baulichen Verhältnisse, besonders die eines alten Oekonomiegebäudes ungenügend seien und dass ferner die Jahresberichte nur unregelmässig eingeschickt würden. [2])

Obwohl die Anstalt nur für das weibliche Geschlecht errichtet war, befanden sich doch 1877 unter 84 Pfleglingen 20 männliche. Das Anstaltspersonal bestand aus dem Vorstand. 20 Schwestern, 7 Knechten und 1 Schuhmacher.

1885 leistete die Association den Wünschen der kgl. Regierung Folge, indem sie auf deren dringende Aufforderung hin die weibliche und männliche Abteilung, die sie einige Jahre vorher errichtet hatte, erweiterte, von der Erziehung

[1]) Kreisamtsblatt f. Oberbayern J. 1882 u. 1879.
[2]) Kreisamtsblatt f. Oberbayern J. 1885.

junger Mädchen zu Dienstboten abstand und sich ganz der Blöden- und Idiotenpflege widmete.[1]) Von da ab begann nun ein fortschreitender Aufschwung der Anstalt. 1887 baute sie einen neuen Trakt für männliche Unheilbare, in dem 30 Pfleglinge Aufnahme finden konnten, 1888 auf eigenem Terrain ein Wohnhaus für den Anstaltsarzt mit Stallung und Remise, 1892 endlich erhielt sie eine Wasserleitung, Centralheizung und elektrische Beleuchtung. Die Zahl der Pfleglinge betrug 1876 84, von denen 7 geistig gesund waren, 1882 129, 1890 154 und 1893 172 und zwar nur Blöde, Kretinen und Epileptiker. Dieselben sind in zwei Abteilungen, einer für männliche und einer für weibliche Kranke, untergebracht.

Das Pflegepersonal für sie besteht aus 39 Pflegerinnen aus dem III. Orden des hl. Franziskus, aus 22 Hülfspflegerinnen, 6 männlichen Dienst- und Aufsichtspersonen. Vorstand der Anstalt ist ein katholischer Priester, die Leitung führt eine Oberschwester, der 2 Assistentinnen beigegeben sind. Die Mittel der Association bilden:

1. Der Ertrag des Anstaltsgutes,
2. Die Einlagen der Pflegeschwestern,
3. Wohlthätigkeitsgaben und Schankungen und Vermächtnisse,
4. Die Pflegegelder, im Betrage von 400 Mark jährlich per Kopf; doch bezahlten 1895 nur 4 Zöglinge die ganze Verpflegung, während 12 im Genusse eines ganzen, 17 eines viertel, 120 eines halben und 12 eines dreiviertel Freiplatzes waren.

Als Zuschuss zur Errichtung dieser Freiplätze erhielt die Anstalt Schönbrunn von 1876—1882 eine jährliche Subvention von 1000 Mark vom Landrate von Oberbayern, die zu

[1]) Kreisamtsblatt f. Oberbayern 1885.

Anfang der 80iger Jahre allerdings einigemale gar nicht oder doch nur bedingungsweise gewährt wurden, da die Anstalt wiederholt, trotz öfterer Aufforderung von seiten des Landrates keine Jahresberichte einsandte. Von 1892 ab gewährte ihr der Landrat jährlich 2000 Mark und 1886, als grössere Bauveränderungen nötig wurden, einen ausserordent-Zuschuss von 6000 Mark.

b) Niederbayern.

Niederbayern besitzt keine privaten Blöden- oder Kretinenanstalten; die Idioten-Anstalten in Deggendorf und Straubing sind durch den Stadtmagistrat gegründet, also als öffentliche zu betrachten.

c) Rheinpfalz.

Die Anstalt in Niedermohr für schwachsinnige Kinder wurde im Mai 1889 eröffnet. Bis Ende des Jahres zählte sie 15 Pfleglinge, die aus dem Waisenhause Landstuhl hieher gebracht wurden.

d) Oberpfalz.

Reichenbach. Im Bezirksamte Roding enstand im Jahre 1891 „eine Wohlthätigkeits- und Pflegeanstalt“ in Reichenbach durch den Orden der barmherzigen Brüder. Zweck dieser Anstalt ist „männlichen Kranken die nötige Pflege und Versorgung zu gewähren, ihnen jede mögliche Erleichterung ihres Zustandes zu verschaffen und auf schleunigste Weise die gebotene ärztliche Hilfe zu gewähren.“ Aufgenommen werden unter besonderer Berücksichtigung von Kreisangehörigen unheilbare Blöde, Unreinliche, Gebrechliche und Leidende verschiedener Art, anfangs unter Ausschluss Geisteskranker. Die Unterhaltungsmittel der Anstalt bestehen in den Erträgnissen der Oekonomie, den Verpflegungungsbei-

trägen (2 Klassen zu 350 Mark bezw. 270 Mark jährlich) und den Ergebnissen von Hauskolekten.[1]) Dazu kommen noch Unterstützungen, die der Landrat für die Oberpfalz der Anstalt gewährt. Von ihm erhielt sie 1892 und 1893 1080 Mark, 1894 1620 Mark und 1895 2160 Mark als Zuschuss für Freiplätze und ausserdem jährlich 300 Mark als Beitrag zum Unterhalt eines Arztes.

Die Zahl der verpflegten Kranken betrug 1891 26, 1892 schon 49. Dieselben sind in vier Abteilungen untergebracht:

1. in einer für Schwachsinnige, Blöde und Kretinen;
2. einer für Epileptische;
3. in einer für Geisteskranke, soweit sie sich zur Familienpflege eignen und
4. einer für körperliche Kranke.

Lauterhofen. Die Anstalt in Lauterhofen wurde im Jahre 1881 von fünf Schwestern gegründet, die in den Orden der Franziskanerinnen traten. Sie bestimmten, „dass ihr Anwesen in Oberlauterhofen zur Errichtung einer Kretinenanstalt für Pflege, Unterricht und Erziehung Schwachsinniger, Idioten und Kretinen weiblichen Geschlechts verwendet werden sollte und zwar im Anschlusse ans Franziskanerkloster in Dillingen und an die Kretinenanstalt Dillingen-Glött.

Die Zahl der Zöglinge betrug 1882 10, 1883 17 Idioten, 5 Epileptische, 3 Irrsinnige und 3 alte Leute, 1886 44, darunter 11 Epileptiker, 1890 50 und 1892 71 Kranke. 1892 wurde die Anstalt durch einen Flügelneubau mit Wirtschaftsräumen erweitert. Die Anstalt ist in 3 Abteilungen geteilt:

1. eine für Epileptische,
2. eine für Blödsinnige und

[1]) Gen.-Ber. über die Sanit.-Verw. in Bayern Bd. XXIII.

3. eine für mehr oder weniger Arbeitsfähige; ausserdem unterscheidet die Anstalt auch zwischen Kranken, bei denen sie sich auf blosse Pflege beschränken muss und solchen, die sie beschäftigen kann.

Die Kosten für volle Verpflegung betragen 244 Mark jährlich; viele Zöglinge sind jedoch im Besitze von Freiplätzen, für die der Landrat für Oberpfalz seit 1881 jährliche Beiträge bewilligt. 1882 bekam die Anstalt 480 M., 1883 720 Mark und 1884 1125 Mark und zwar gemeinsam mit der Schwesteranstalt in Holnstein. 1855 720 Mark für sich allein, welche Summe im folgenden Jahre auf 840 M., 1887 auf 960 Mark, 1888 und 1889 auf 1080 Mark und 1891 auf 1320 Mark erhöht wurde; 1892 erhielt die Anstalt 1440 Mark, 1893—1895 1800 Mark und 1896 2160 Mark.

Holnstein. Wie oben erwähnt, wurde im Jahre 1881 von fünf Schwestern eine Kretinenanstalt in Lauterhofen errichtet. Zur Gründung einer Filiale dieser Anstalt in welcher die „Heilabteilung für Schwachsinnige" untergebracht werden sollte, kauften sie in demselben Jahre das Schlossgut Holnstein an und wandelten es in eine Idiotenanstalt um, die 1882 schon 30 Pfleglinge beherbergte. Die Zahl der Zöglinge stieg bis 1886 auf 57 und zwar befanden sich damals 34 in der Unterrichts-, und 23 in der Beschäftigungsabteilung; die Räume der Anstalt werden im Generalbericht der Sanitäts-Verwaltung in Bayern als sehr schön und den sanitären Anforderungen vollkommen entsprechend geschildert.

Wie die Mutteranstalt Lauterhofen, so steht auch Holnstein unter der Leitung des geistlichen Vorstandes der Anstalt Glött. Pflege und Unterricht liegt in den Händen von Franziskanerinnen. Untergebracht sind die Zöglinge (1892 64 an Zahl) in einer Unterrichts- und Beschäftigungsab-

teilung; das Pfleggeld für dieselben beträgt 240 M. für das Jahr.

Als Zuschuss für Freiplätze erhielt die Anstalt vom Landrate für Mittelfranken 1881—1884 gemeinsam mit Oberlauterhofen eine Unterstützung von 480 resp. 720 M. und 1125 M.; 1884 für sich allein 480 M., welche Summe fast alljährlich erhöht wurde, so dass sie nun seit 1891 1200 M. beträgt.

I. Mittelfranken.

Neuendettelsau. Die Blöden- und Kretinenanstalt in Neuendettelsau wurde im Jahre 1854 von der dortigen Diakonissenanstalt eröffnet und bot Raum für 80 Kranke. 1864 wurde sie mit einem Kostenaufwande von 60,000 M. durch einen grossen Neubau erweitert, in dem weitere 20 Kranke Unterkunft finden konnten. Die Anstalt Neuendettelsau umfasste damals ausser der Blödenanstalt, noch eine eigene Krankenanstalt, und ein Rettungshaus für verwahrloste Kinder; sie bildete zugleich eine Erziehungsanstalt für jugendliche Verbrecherinnen; ferner war sie Distriktspital für den Distrikt Heilbronn. Die weiblichen Kranken waren im Hauptgebäude, die männlichen in verschiedenen Nebengebäuden untergebracht. Mehrere von den entlassenen Kranken wurden an Irrenanstalten abgegeben. Die Anstalt verpflegte nämlich auch Geisteskranke. Die Behandlung derselben war gleichzeitig eine pastorale und medizinische; letztere zum Teil medikamentös, zum Teil psychisch ablenkend (Arbeiten, Spaziergänge etc. etc.). Das Kostgeld betrag 150 fl., Kranke aus der Gemeinde Neuendettelsau wurden jedoch unentgeltlich aufgenommen; zu erwähnen ist noch, dass auch Sektionen zu wissenschaftlichen- und Schulzwecken gemacht wurden. Die Zahl der verpflegten Zöglinge betrug innerhalb der

ersten zehn Jahre des Bestehens der Anstalt genau 1000, darunter 35 Geistes- und Gemütskranke.

1866 wurde die Abteilung für männliche Blöde abgetrennt und nach Polsingen verlegt. 1883 wurde ein Neubau mit 8 Isolirräumen, Schlaf- und Aufenthaltsräumen errichtet. Die Zahl der verpflegten Zöglinge betrug 78 Blöde, 29 Epileptische und 5 Geisteskranke.

1885 wurde die Anstalt abermals durch einen Neubau erweitert, der 1886 fertiggestellt wurde. Mit der Erweiterung stieg die Zahl der Pfleglinge auf 149, das Aufsichts- und Pflegepersonal bestand aus 18 Personen.

1894 wurde abermals ein Zellenneubau aufgeführt und ausserdem eine Wasserleitung hergestellt.

Die Zahl der verpflegten Zöglinge betrug im vergangenen Jahre 207 in der Mutteranstalt, in dieser und den Filialen 571. Die Filialen von Neuendettelsau befinden sich in Polsingen, das wie oben erwähnt schon 1866, ferner in Bruckberg und Himmelskron, die beide erst 1892 gegründet wurden. Die Pfleglinge der Anstalt in Neuendettelsau sind weibliche Blöde, Idioten, Epileptische, Taubstumme und Geisteskranke. Die Anstalt trägt evangelisch-lutherischen Charakter; das Aufsichts- und Pflegepersonal besteht aus 18 Diakonissinnen; an der Spitze der Anstalt steht ein Direktorium. Zur Unterhaltung der 17 ganzen und 64 teilweisen Freiplätze, fliessen der Anstalt u. A. auch Unterstützungen aus Kreismitteln zu: vom oberbayerischen Landrate erhielten Neuendettelsau und Polsingen 1873—75 jährlich 100 fl. und seit dieser Zeit jährlich 200 M. Zuschuss; vom Landrate für die Oberpfalz bis 1891 175 M., von 1892 ab 250 M. jährlich; der Landrat für Mittelfranken gewährte der Diakonissinnenanstalt, soweit ich es zurückverfolgen konnte, eine jährliche Unterstützung von 520 M. und der damit verbundenen Blödenanstalt eine solche

von 1800 M.; der oberfränkische Landrat bis 1887 171 M. 43 Pf.; und seit 1888 300 M. jährlich.

Auch vom Kreise Unterfranken wurde die Anstalt in Neuendettelsau seit einer Reihe von Jahren unterstützt und zwar bis 1886 mit 180 M. und seit 1887 mit 500 M.

Vom Landrate für Schwaben erhielt die Anstalt bis 1881 200 M., von da bis 1891 400 M., eine Summe, die 1894 auf 700 M. und 1895 auf 1000 M. erhöht wurde.

Polsingen. Die Anstalt Polsingen wurde 1866 von der Anstalt in Neuendettelsau als Filiale für ihre männlichen Blöden, Irren und Epileptischen errichtet. Die Zahl der Pfleglinge, die die Anstalt aufnehmen konnte, betrug 80. Der Anstalt standen 7 grössere und mehrere kleine Zimmer, darunter auch ein Badezimmer zur Verfügung. Die Pflege besorgten 8 Brüder und 3 Schwestern.

1883 wurde die Anstalt erweitert, indem das Distriktskrankenhaus zu Polsingen, das 1868 gegründet war und damals 4 Krankenzimmer mit 12 Betten umfasste, aufgehoben und für die Anstalt, nachdem es noch umgebaut und vergrössert worden war, benützt wurde.

Die Zahl der Zöglinge, die 1880 noch 80 betrug, stieg bis 1890 auf 115.

Die Pfleglinge sind jetzt fast ausschliesslich unheilbare Blöde, Idioten und Epileptiker und zwar nur männlichen Geschlechts. Die Oberleitung der Anstalt geschieht von der Mutteranstalt in Neuendettelsau aus. Die Einrichtungen in der Anstalt sind analog denen in Neuendettelsau.

Bruckberg wurde im Jahre 1892 von Neuendettelsau als Filiale für männliche Blöde, Idioten und Epileptische gegründet.

1894 wurde die Anstalt durch einen Neubau (Wohnhaus für den Anstaltsgeistlichen) durch Tobzellen, Holz-

legen etc. etc. vergrössert. Die Zahl der Pfleglinge betrug 1894 140.

f) Oberfranken.

Himmelskron. Die Anstalt in Himmelskron wurde 1892 von Neuendettelsau als Filiale für weibliche Geistesschwache und Epileptische gegründet. 1894 erhielt sie eine Wasserleitung und Gartenanlagen. Die Zahl der verpflegten Zöglinge betrug 1894 100.

g) Unterfranken.

St. Josefshaus in Gemünden. Die Privaterziehungsanstalt für Idioten und Kretinen „St. Josefshaus" in Gemünden wurde im Jahre 1882 durch den früheren Lehrer Herberich errichtet. Das Haus, in dem die Anstalt untergebracht wurde, ist Schankung einer Beamtenswitwe. Die Zahl der Zöglinge betrug Ende 1882 14. Seit 1886 nahm die Anstalt durch Unterstützungen des „Vereines zur Pflege und Erziehung Schwachsinniger" bedeutend an Umfang zu, so dass sie von da ab ca. 60, meist bildungsfähige Zöglinge, darunter die Hälfte mit ganzen oder teilweisen Freiplätzen, aufnehmen konnte. Nachdem die Anstalt 1888 vergrössert und 1891 das „Asylhaus" als Neubau fertig gestellt worden war, stieg die Zahl der Pfleglinge allmählich auf 90. Während der ersten 10 Jahre ihres Bestehens bildete die Anstalt von 201 Zöglingen 33 soweit aus, dass sie in Geschäften, Handwerken etc. etc. untergebracht werden konnten. 29 wurden als wesentlich gebessert entlassen.

Das „St. Josefshaus" zerfällt in eine Unterrichts- und eine Pflegeabteilung.

Die Kosten für Unbemittelte betragen 300 M. jährlich. Doch ist von diesen die Mehrzahl im Besitze von ganzen oder teilweisen Freiplätzen, die teils von dem oben erwähnten Vereine, teils vom Landrate für Unterfranken ge-

gründet sind. Der letztere genehmigte zu diesem Zwecke 1882—1886 2400 und seit 1886 3400 M. jährlich.

Juliusspital in Würzburg. Als älteste unserer bayerischen Privatirrenanstalten und Irrenanstalten überhaupt müssen wir die Abteilung für Geisteskranke im Juliusspitale in Würzburg betrachten. Dasselbe wurde im Jahre 1576 vom Fürstbischof Julius Echter von Mespelprunn gegründet und verpflegte unter anderen Kranken vom ersten Tage seines Bestehens an auch Geisteskranke. Es ist selbstverständlich,[1]) dass diese anfangs, ja sogar bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts nur als Pfleglinge resp. Pfründner in der Anstalt versorgt wurden, indem erst in diese Zeit die ersten schwachen Versuche einer rationellen Psychiatrie fallen.

Im Jahre 1743 verordnete der Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, dass die „delirantes et simul furiosi" seines Fürstentums ins Juliusspital zu Würzburg gebracht würden, die „placide delirantes et non furiosi" aber in den Landesspitälern verbleiben sollten. Derselbe liess auch im gleichen Jahre 6 Blockhäuser zur Unterbringung Geisteskranker errichten.

1773 wurde im Juliusspitale eine Anstalt eröffnet zur lebenslänglichen, unentgeltlichen Unterbringung unheilbarer Epileptiker.

Ein bedeutender Fortschritt in der Entwicklung der Irrenpflege im Juliusspitale trat ein, als 1798 Dr. Müller die Leitung übernahm. Doch konnte er seine Verbesserungspläne nur mit grosser Mühe und nach langem Kampfe durchführen, da ihm überall die Verwaltungsbeamten hindernd in den Weg traten. 1801[2]) trennte er die unheilbaren Kranken

[1]) Kirchhoff, Grundriss einer Geschichte der deutschen Irrenpflege. Berlin 1870.

[2]) Müller, Die Irrenanstalt im kgl. Hospitale zu Würzburg, Würzburg 1824. — (Nach Kirchhoff soll diese Sonderung zwischen 1785—1790 fallen.)

von den heilbaren. Als die Provinz Würzburg 1803 durch die Säkularisation an die damals kurfürstliche Regierung kam, wandte sich das Blatt in manchen Stücken zum Besseren, indem die Aerzte mehr Macht als früher bekamen; als jedoch 1806 die Regierung wieder wechselte, wurde auch die Stellung der Aerzte abermals beschränkt. Doch wurden 1807 die bestehenden Verhältnisse wenigstens insoferne gebessert als mehr Platz für die Irren geschaffen wurde, indem man Pfründner, die bisher die für Geisteskranke bestimmten Zimmer innegehabt hatten, evacuirte.

Die Lage der Kranken war allerdings nach wie vor eine recht traurige. Eine anschauliche Schilderung davon gibt uns Dr. Müller selbst in seinem Werke „die Irrenanstalt in dem k. Juliushospital zu Würzburg; Würzburg 1824“, der ich folgende Zeilen entnehme:

Als ihm die Leitung übertragen wurde, standen für die Geisteskranken 3 grosse Säle, 30 Zimmerchen und 3 Blockhäuser zur Verfügung. Von den Blockhäusern waren nur 2 heizbar. Sie waren für Rasende bestimmt und zwar ohne Unterschied des Geschlechtes. In den grossen, festen, gewölbten Sälen, von denen einer als Aufenthaltsort Rasender und „unsauberer Tiermenschen“ diente, waren an den Wänden und Pfeilern Ringe für die Ketten angebracht, an die man die Kranken legte. Daneben existierte noch eine Menge anderer oft geradezu barbarischer Bändigungsmittel. Als Wärter nahm man die kräftigsten und rohesten Personen. So kam es, dass Prügeleien der Kranken etwas ganz gewöhnliches waren.

Diesen Zuständen setzte Dr. Müller im Jahre 1817 ein Ende durch Einführung neuer Instruktionen für die Wärter; er nahm den Kranken die Ketten ab, sonderte sie nach Geschecht und Heilbarkeit, und stellte für die Unheil-

baren eigene Wärter auf, um die Unreinlichkeit so viel als möglich zu verhindern.

Eine weitere wichtige Einführung war die, dass von da ab kein Kranker mehr aufgenommen werden konnte ohne Gutachten des Arztes.

In den 20er Jahren stieg die Zahl der Kranken, die bisher immer gegen 30 betragen hatte, auf 40. 1838 bot die Anstalt Raum für 80 Irre. 1841 wurde die Irrenabteilung des Juliusspitales umgebaut, so dass sie nunmehr gegen 100 Kranke aufnehmen konnte; die Durchschnittszahl der verpflegten Kranken betrug jedoch 1848 noch 78; mit der Gründung der Kreisirrenanstalt Wernek im Jahre 1855 jedoch stieg die Zahl der jährlichen Aufnahmen bald bedeutend, was sich dadurch erklärt, dass von da ab sämtliche Unheilbare nach Wernek geschafft wurden, falls in der Pflegeabteilung des Juliusspitals kein Platz war.

1854 wurde für Epileptiker ein eigenes Haus mit 48 Freistellen, 24 für Männer und 24 für Frauen errichtet,[1]) und dieses 1859 vom Juliusspitale getrennt.[2]) Die Zahl der verpflegten Irren und Blöden im Juliusspitale betrug 1864 176, von denen 135 auf der Irren- und 41 auf der Pfründnerabteilung verpflegt wurden; 1878 204, eine Zahl, die auch der heutigen Frequenz ungefähr entspricht.

Schwaben.

Deybach. Bis zum Jahre 1889 war mit der Anstalt für Unheilbare in Glött eine eigene Abteilung für Kretinen verbunden. 1889 nun wurde diese Abteilung von Glött abgetrennt und nach Deybach verlegt. 1891 wurde die Anstalt erweitert.

[1]) Laehr, Gedenktage der Psychiatrie 3. Auflage 1889.

[2]) Erlenmayer, Übersicht über die öffentlichen und privaten Irren- und Idiotenanstalten.

Die Leitung der Anstalt ist eine geistliche, die Pflege der Kranken liegt in den Händen von Ordensschwestern.

Die Anstalt umfasst 3 Abteilungen, eine Pflege-, eine Beschäftigungs- und eine Heilabteilung.

Unterstützungen erhielt die Anstalt in Deybach seit 1889 jährlich vom Landrate für Niederbayern und ferner vom Landrate für Schwaben und zwar von letzterem 1889 bis 91 600 M., 1892 720 M. und seit 1893 1080 M. für 5 bez. 6 und 9 halbe Freiplätze; ferner seit 1889 eine jährliche Subvention von 2000 M.

Ursberg. Die Anstalt in Ursberg wurde im Jahre 1874 von dem Benefiziaten Dr. Ringeisen gegründet und in einem früheren Prämonstratenserkloster für Blinde, Taubstumme, Epileptische und Idioten eröffnet.

1889 jedoch wurde die Schule für Blinde und Taubstumme aufgelöst und die bildungsfähigen und schulpflichtigen Zöglinge anderen Anstalten übergeben. Gleichzeitig wurde auch eine Trennung der noch in der Anstalt verbleibenden Blinden und Tauben von den Kretinen durchgeführt.

1891 legte die Anstalt zur Vermehrung ihrer Einkünfte einen Mühlbetrieb an, vergrösserte ihre Oekonomie und erwarb das Krummbad und das ehemalige Augsburger Diöcesan-Seminar in Pfaffenhausen.

Die Zahl der Zöglinge betrug 1885 164, darunter 23 Blöde, 1890 272, 1894 450 und 1895 sogar 570.

Hauptgrundsatz für die Pflege der Zöglinge ist, sie so weit als möglich zu beschäftigen. Vorstand und Leiter der Anstalt ist der Benefiziat Dr. Ringeisen.

An Unterstützungen vom Kreise erhält die Anstalt seit 1886 vom Landrate von Schwaben 1600 M. jährlich, 1890 mit der Bemerkung, dass die Summe in erster Linie für die Zöglinge zu verwenden sei, die sich früher in Ecksberg be-

fanden und dort Unterstützungen genossen, 1895 ausserdem 1400 und vorher schon einmal 1000 M. zur allgemeinen Unterstützung. Ausserdem bewilligt auch der Landrat für Niederbayern seit 1891 jährlich eine Summe zur Unterstützung der Anstalt in Ursberg (2000 M. für sie und Deybach und 4 anderen Kretinenanstalten.)

III. Privatirrenanstalten.

1. Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und Geisteskranke von Dr. Würzburger in Bayreuth.

Die Anstalt wurde im Jahre 1861 als Privatirrenanstalt für nervenleidende und geisteskranke Israeliten gegründet, und in den Jahren 1866, 1886 und 1889 durch Neubauten erweitert.

Die Zahl der verpflegten Kranken betrug 1884 29, 1890 36 und stieg bis 1892 auf 42. Jetzt hat die Anstalt Raum für 40 Kranke. Dieselben sind nach Geschlecht und Form der Erkrankung getrennt.

Leicht verstimmte Kranke, nehmen, soweit es ihr Zustand erlaubt am Familienleben des Arztes teil. Je nach dem Anspruche, den die Kranken auf Verpflegung machen, sind sie in zwei Klassen untergebracht. Der Pensionspreis in der I. beträgt 150, in der II. 100 M. pro Monat.

2. Asyl für Nervenkranke von Dr. Falco in St. Gilgenberg bei Bayreuth.

Die Anstalt, die 1 Stunde ausserhalb Bayreuth liegt, wurde im Jahre 1862 als Privatirrenanstalt für Gemüts- und Nervenleidende und zwar ausschliesslich männlichen Geschlechtes gegründet. Der Pensionspreis betrug in der I. Klasse monatlich 60 Thaler, in der II. 40 Thaler.

1886 wurde die Anstalt durch Garten- und Parkanlagen vergrössert.

Die Zahl der verpflegten Kranken betrug 1864 21, 1885 16, 1890 15, 1891 17 und 1892 3.

Die Maximalzahl der aufzunehmenden Kranken beträgt 44.

3. Heilanstalt Neufriedenheim.

Die Anstalt wurde von Dr. Kraus gegründet und Ende 1891 dem Betriebe übergeben.

1892 ging sie in den Besitz von Dr. Rehm, früher Oberarzt an der Kreisirrenstalt München, über, der auch die Leitung übernahm. Bis Schluss des Jahres 1892 verpflegte die Anstalt 91 Kranke, von denen 90% Geisteskranke, 4,5% Morphinisten und 5,5% Nichtgeisteskranke waren.

Die Anstalt, die in nächster Nähe Münchens liegt, ist bestimmt nerven- und gemütskranken Herren und Damen Heilung und Pflege zu bringen. Ausser Irren nimmt die Anstalt auch Morphinisten und Alkoholiker, Neurastheniker und Hysterische auf. Kranke, deren Zustand es erlaubt, nehmen am Familienleben des Direktors teil. Nervenkranke und Rekonvaleszenten steht auf Wunsch eine vom Hauptgebäude getrennte Villa zur Verfügung. Die Wohnungen der schwer Kranken sind auch im Hauptgebäude von denen der leichter Erkrankten getrennt. Die bauliche Einrichtung entspricht allen modernen hygienischen Einrichtungen und bietet jeden möglichen Komfort. Der Pensionspreis beträgt 10 M. pro Tag. Bei höheren Ansprüchen tritt eine entsprechende Erhöhung des Preises ein.

4. Privat-Heil- und Pflegeanstalt für Gemütskranke in Obersendling von Dr. Ranke.

Die Anstalt in Obersendling wurde 1893 von Dr. Ranke gegründet, um psychisch erkrankten oder an schweren Neu-

rosen leidenden Damen, soweit als möglich im Anschluss an den häuslichen Kreis des Besitzers, sachgemässe Pflege und ärztliche Behandlung zu bieten.

Die Schwerkranken sind von den leichter Erkrankten vollständig getrennt, ebenso die unruhigen Kranken.

Der Pensionspreis beträgt für den Tag 10 M., kann aber bei einfacheren Ansprüchen herabgesetzt werden.

Die Anstalt liegt ungefähr 1 Stunde südlich von München und ist der Neuzeit vollkommen entsprechend eingerichtet und von einem grossen Garten und Parkanlagen umgeben.

Schlussteil.

Stellen wir nun zum Schlusse nochmals zusammen, was in den vorausgehenden Abschnitten bereits zum grössten Teile erwähnt ist, so finden wir, dass die Privatirrenpflege in Bayern in ganz verschiedenen Händen liegt.

Es befassen sich mit ihr:

1. Privatpersonen, vor allem Eltern, Kinder, Geschwister oder sonstige Verwandte der Kranken.

2. Privatanstalten und zwar:

a) Privatirrenanstalten nämlich
   1. die Anstalt von Dr. Würzburger in Bayreuth,
   2. das Asyl für Nervenkranke in St. Gilgenberg bei Bayreuth,
   3. die Anstalt von Dr. Rehm in Neufriedenheim,
   4. die Anstalt für gemütskranke Damen von Dr. Ranke in Thalkirchen.

b) Pfründneranstalten, so die Schmitter'sche Anstalt und das Nikolaispital in München, die St. Sebastiansanstalt in Nürnberg, das Armenhaus in Rhein-

zabern, das Priesterhospital und Kloster der Elisabethinerinnen in Neuburg a. D. und die Pfründnerabteilung des Juliusspitales in Würzburg.

c) Anstalten für Unheilbare
wie Schweinspoint bei Neuburg a. D.

d) Idioten- und Kretinenanstalten
und zwar:
a) Ecksberg (im Bez.-Amt Mühldorf),
b) Attel („ „ Wasserburg),
c) Schönbrunn („ „ Dachau),
d) die Anstalt für männliche Kretinen in Straubing,
e) „ „ „ weibliche „ in Deggendorf,
f) „ „ „ schwachsinnige Kinder in Niedermohr (Bez.-Amt Homburg),
g) die Diakonissenanstalt in Neuendettelsau (Bez.-Amt Ansbach mit ihren Filialen:
Polsingen,
Bruckberg,
Himmelkron.
h) Lauterhofen (Bez.-Amt Neumarkt i. O.) und seine Filiale für schwachsinnige Mädchen in Holnstein (Bez.-Amt Beilngries),
i) die Wohlthätigkeits- und Pflegeanstalt in Reichenbach (Bez.-Amt Roding),
k) das St. Josefshaus zu Gemünden (Bez.-Amt Lohr),
l) Deybach (Bez.-Amt Memmingen),
m) Ursberg („ „ Krumbach).

Wenn wir die stattliche Reihe dieser Anstalten betrachten, so könnte sich uns wohl der Gedanke aufdrängen, dass jetzt für unsere Geisteskranken herrlich gesorgt sei; in Wirklichkeit aber ist die Zahl der Blödenanstalten immer

noch eine zu geringe gegenüber der Zahl von Blöden, die in der Familie verpflegt werden. So befanden sich 1892 in Oberbayern (München nicht mitgerechnet) 634 Blöde, während in den Blödenanstalten Oberbayerns nur 480 Kranke überhaupt untergebracht waren, unter denen sich jedoch auch eine grosse Zahl Epileptiker und sonstiger Unheilbarer befand und ausserdem auch viele Nicht-Kreisangehörige.

Von 403 Blöden und Idioten in der Oberpfalz waren nur 53 in Anstalten untergebracht; in Oberfranken befanden sich zu Anfang der 90iger Jahre gegen 400—420 Blöde, eine ähnliche Zahl in Unterfranken, von denen der grösste Teil in Familienpflege war. Dazu kommt noch, dass wir über den Stand der Irrenpflege in der Familie sicher nicht genau orientiert sind; denn, was der Generalbericht über die Sanitätsverwaltung in Bayern vom Jahre 1878 sagt, hat sicher auch heute noch Geltung; nämlich: „Ueber den Stand der Geisteskranken, die in ihren Familien verpflegt werden, sind in den ärztlichen Berichten nur spärliche Daten niedergelegt; die amtlichen Aerzte haben hier nicht selten die Bemerkung gemacht, dass man sich auf die Aussagen der Bürgermeister bezüglich der angeblich guten Verpflegung solcher Kranken nicht immer verlassen darf und dass eine eigene Augenscheinnahme fast stets nötig ist; auch verschweigen die Gemeinden manchmal ihre Geisteskranken, weil sie fürchten, auf deren bessere Verpflegung Kosten verwenden zu müssen. Die Aufnahme der geistig und körperlich Kranken bei Gelegenheit von Volkszählungen gibt daher kein sicheres Resultat, wenn nicht zugleich die amtlichen Aerzte hier als Sachverständige mitwirken. In noch höherem Grade ist dies der Fall bei der Zahl der Kretinen.“

Allerdings wird die Familienpflege der Irren meist als eine genügende geschildert uud es gehört auch gewiss unter

die Ausnahmen, wenn wir im Generalbericht über die Sanitäts-Verwaltung in Bayern vom Jahre 1883 lesen, dass in Schwanenkirchen (Bez.-Amt Deggendorf) ein Geisteskranker gefunden wurde, welcher 8 Jahre lang in einem elenden Lokale sein Dasein fristete. In dem engen Raume konnte derselbe nur in knieender Stellung verharren und erlitt dadurch eine vollständige Kontraktur beider Kniegelenke. Er wurde übrigens dann in eine Irrenanstalt verbracht. Allein wenn auch solche Fälle von eklatanter Inhumanität zum Glücke recht vereinzelt dastehen, so müssen wir doch sagen, dass auch trotzdem unsere jetzigen Zustände in der Familien-Irrenpflege noch lange keine idealen sind. Wer je Gelegenheit gehabt, besonders auf dem platten Lande, zu sehen, wie man Blöde und Idioten sich ganz selbst überlässt, wie diese Aermsten schon der Schuljugend und besonders den heranwachsenden Burschen in den sogenannten Flegeljahren als Zielscheibe ihres Spottes oder vermeintlichen Witzes dienen, wer je darüber nachgedacht, welch nachteiligen Einfluss ein derartiges Treiben auf das Gemüt der Jugend selbst und dann auch auf den bemitleidenswerten Kranken, den es ja oft im Zornaffekt zu Gewaltthaten treibt, ausüben muss, der wird wohl zugeben, dass mit der Fürsorge für Speise und Trank, für Kleidung und Unterkunft der Christenpflicht noch lange nicht Genüge gethan ist; in solchen Fällen ist sicher nur eine Anstaltspflege angezeigt. Wie man aber den zahlreichen Kranken, die sich in dieser Lage befinden, diese zu teil werden lassen kann, das zu erörtern ist allerdings eine schwierige Aufgabe, auf die aber aus naheliegenden Gründen in dieser Arbeit nicht eingegangen werden kann.

Was nun die Frage betrifft, ob die Pflege, die die Privatanstalten den Irren und Blöden bieten, eine genügende ist, so muss man sie nach den Berichten der inspizierenden

Kommissionen bejahen. Diese sprechen sich fast immer in anerkennendem Sinne über die Kretinenanstalten aus und wenn sie ja einmal etwas zu tadeln fanden, so erstreckte es sich nicht auf Behandlung und Pflege, sondern auf ungenügende Räumlichkeiten oder hygienische Misstände, die dann baldigst verbessert wurden. Dass die Pflege der Kranken in den modernen Privatirrenanstalten eine genügende ist, ist ja wohl schon dadurch verbürgt, dass an ihrer Spitze nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praktisch gebildete Psychiater stehen. Die von Laien geleiteten Anstalten schliessen aber Kranke, die an einfacher Seelenstörung leiden, meist aus und beschränken sich auf die Laienhänden eher anzuvertrauende Pflege von Geistesschwachen und Idioten, nehmen aber daneben auch Epileptiker und einige auch andere Unheilbare auf.

So verpflegt Neuendettelsau, Straubing und Ecksberg auch noch Taubstumme, Reichenbach auch Unheilbare, Gebrechliche und Leidende verschiedener Art, schliesst jedoch speziell „Wahnsinnige und Tobsüchtige“ aus; das letztere thut auch Attel, das jedoch Paralytiker verpflegt.

Um jedoch eine Beeinträchtigung in ihren Leistungen durch die Verschiedenheit ihrer Patienten zu vermeiden, sondern die Anstalten ihre Patienten nach ihren Leiden und verpflegen sie in getrennten Abteilungen; besonders die Blöden sind an allen Anstalten von den übrigen Kranken getrennt. Auch die Blödenabteilungen wiederum sondern ihre Patienten je nach dem Grade der Verblödung, in dem die Kranken sich befinden. Sie unterscheiden dabei hauptsächlich Kranke, die unterrichtet, solche, die wenigstens noch beschäftigt werden können, und endlich solche, bei denen sie sich auf die blosse Pflege beschränken müssen.

Die Unterrichtsabteilungen zerfallen in eine Vorschule

und eine Schule, in denen den Zöglingen Farben- und Formensinn, Sprechen, Lesen, Schreiben, Handarbeit und auch Turnen gelehrt wird.

Natürlich haben all diese Angaben nur allgemeine Geltung und kommen bei einzelnen Anstalten kleine Abweichungen vor. Ob für die Unterrichtsabteilungen eigene Lehrer aufgestellt sind oder ob der Unterricht vom übrigen Personal geleitet wird, vermag ich nur von Ecksberg und Attel mit Bestimmtheit anzugeben. Ersteres unterhält einen eigenen Lehrer und zwei Lehrerinnen, in Attel erteilt den Schulunterricht der Religionslehrer. Bei dieser Gelegenheit können wir uns gleich nach dem übrigen Personal der Idiotenanstalten und nach ihrer Leitung umsehen.

Die Leitung ist an sämtlichen dieser Anstalten, mit Ausnahme von Gemünden, eine geistliche und zwar meist eine katholische; nur die Anstalt in Neuendettelsau und ihre Filialen tragen protestantischen Charakter. Bemerken will ich dabei, dass weder Neuendettelsau noch die katholischen Anstalten Andersgläubige von ihrer Pflege ausschliessen. Die Pflege in den Anstalten wird meist von Orden besorgt und zwar in dreien (Attel, Straubing und Reichenbach) von barmherzigen Brüdern, in fünf (Schönbrunn, Deggendorf, Lauterhofen, Holnstein und Deybach) von Franziskanerinnen und in vier (Neuendettelsau mit seinen 3 Filialen) von Diakonissinnen. Auch im St. Josephshaus zu Gemünden besorgt ein Orden die Pflege, welcher aber in den Berichten, die mir zur Verfügung standen, nicht angegeben war.

Um das bisher gewonnene Bild von der Organisation der Privatirrenpflege in den Idiotenanstalten zu vervollständigen, bleibt uns noch ein Punkt zu betrachten übrig — die Einkünfte der Anstalten und die damit verbundenen Frei-

plätze. Einen Teil der Einkünfte machen natürlich an den Anstalten die Pflegegelder aus, die von den Zöglingen einbezahlt werden. Ihre Höhe ist an den einzelnen Anstalten verschieden und hängt an einigen besonders auch von den Ansprüchen ab, die die Kranken bezw. deren Angehörige an die Verpflegung machen. Diese Anstalten sind demnach in verschiedene Verpflegsklassen geteilt. Von den Blödenanstalten hat jedoch diese Einrichtung, soweit mir bekannt, nur die Anstalt in Attel getroffen, das für die I. Klasse 344 M., für die II. 276 und für die III. 240 M. Verpflegungsgeld jährlich fordert. Die Pflegegelder an den übrigen Blöden-Anstalten betragen zwischen 180 M. (Kirchenmohr) und 400 M. (Schönbrunn) jährlich und zwar in Lauterhofen und Holnstein 240 M., in Ecksberg 325 M. für Bayern und 400 M. für Nichtbayern, in Straubing und Deggendorf 270 M. und in Reichenbach ebenfalls 270 M. bezw. 350 M.

So gering nun die Kosten an und für sich sind (etwas über 1 M. pro Tag in den teuersten Anstalten), so gibt es doch so und so viele Personen, welche selbst diese geringe Summe nicht erschwingen können. Um aber doch Kranken aus solch armen Familien die Anstaltspflege, deren sie ja so nötig bedürfen, zu ermöglichen, existiert in allen Idiotenanstalten eine ziemliche Anzahl von ganzen und teilweisen Freiplätzen.

Um eine grössere Anzahl von Freiplätzen gewähren zu können, reichen nun meist die Mittel der Anstalten selbst nicht aus und sie sind deshalb genötigt, die private sowohl als die öffentliche Mildthätigkeit für ihre Zwecke anzurufen. Dass ihnen beide in reichlichem Masse gewährt werden, mögen folgende Daten zeigen.

Der Anstalt Attel fliessen jährlich gegen 12000—15000 M. aus den Ergebnissen von Hauskollekten zu. Einen beträcht-

lichen Teil der Einkünfte liefern auch die jährlichen Sammlungen in den Kirchen, die zahlreichen Vermächtnisse und Stiftungen, die den Anstalten zufallen und die zuweilen recht beträchtlich sind. So erbte z. B. Ecksberg 1878 ein Vermögen von 30000 fl., dessen Zinsen für Freiplätze für arme Zöglinge verwendet werden sollen. Auch eigene Vereine, die sich die Unterstützung armer Blöder und Geisteskranker zur Aufgabe machen, existieren mehrere in Bayern. So ein „Verein zur Beförderung der Pflege und Erziehung Schwachsinniger“ (ein Zweig des „St. Johannisvereines“) der besonders in St. Josefshaus zu Gemünden vielen Zöglingen Freiplätze verschafft.

Andere Vereine, wie der „zur gegenseitigen Unterstützung Geisteskranker“ in Schwabach, Fürth und Nürnberg, lassen ihre Mittel hauptsächlich den Kreisirrenanstalten zu Gute kommen und können daher hier keine weitere Beachtung finden.

Die öffentlichen Mittel, die den Idiotenanstalten zufliessen, werden vom Landrate der verschiedenen Kreise gewährt und kommen zum Teil Anstalten im betreffenden Kreise selbst, zum Teile aber auch auswärtigen Anstalten zu gute; letzteren jedoch meist nur, wenn sich Kreisangehörige in diesen Anstalten befinden.

Die Summen, die den einzelnen Anstalten gewährt wurden, sind im vorhergehenden Teile dieser Arbeit bereits angegeben und ich will deshalb auf eine Wiederholung der Aufzählung derselben verzichten und nur einige kleine Nachträge zu diesen Zahlen bringen.

Der erste bezieht sich auf die Mittel, die der Kreis Rheinpfalz für die Unterstützung Geisteskranker und Blöder gewährt. In der Pfalz besteht ausser der Kreisirrenanstalt

Klingenmünster noch eine Kreiskrankenanstalt in Frankenthal, die in erster Linie sich der Blödenpflege widmet.

Diese beiden Anstalten genügen fast völlig den Bedürfnissen und die Unterstützungen, die der Landrat neben diesen Anstalten noch für Irrenpflege bewilligt, beschränken sich daher auf die Bewilligung der allerdings immerhin noch beträchtlichen Summe von 3000 und seit 1891 von 5000 M. zur probeweisen Unterbringung schwachsinniger und epileptischer Kinder in geeigneten Anstalten.

Auch der Landrat von Mittelfranken weist nur der Anstalt in Neuendettelsau eine bestimmte Summe an, bewilligte jedoch bis 1893 zum Zwecke der Unterbringung Blöder und Epileptischer in geeigneten Anstalten ausserdem 800 M.; 1894 4000 und 1895 5000 M. zum Unterhalte Irrer, Blöder und Epileptischer in Privatanstalten.

800 M. als Beitrag für Blödenanstalten bewilligte auch der Landrat von Oberfranken bis 1894 alljährlich; 1894 erhöhte er jedoch diese Summe auf 1200 M. und 1895 auf 2000 M., eine Summe, in der die früher erwähnten Beiträge für Neuendettelsau und Himmelkron nicht inbegriffen sind.

Es sind also ganz beträchtliche Summen, mit denen der Landrat der einzelnen Kreise die Privatirrenpflege unterstützt; allein der Zweck, für den diese Summen aufgewendet werden, ist nicht nur ein so edler, sondern auch der daraus entspringende Nutzen auch ein so grosser, dass wir nur wünschen können, dass auch in Zukunft die Privatanstalten in ähnlicher Weise weiter unterstützt werden möchten.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Obermedizinalrat Professor Dr. Grashey, für die Anregung zur vorliegenden Arbeit und die liebenswürdige Unterstützung bei Anfertigung derselben meinen wärmsten Dank zu sagen. Herzlichen Dank sage ich auch noch an dieser Stelle Herrn Geheimrat und Obermedizinalrat Dr. v. Kerschensteiner für die gütige Ueberlassung des nötigen Materiales.

Irren- und Kretinen-Anstalten in Bayern.

○ Kreisanstalten

• Privat- oder gemeinde-Anstalten.